

HEINZ STRUNK

MEMORIES OF HEIDELBERG



ROMAN



Heinz Strunk

Memories of Heidelberg

Roman

Über dieses Buch

Heidelberg im Frühling! Bertram und Isolde, ein in die Jahre gekommenes Paar aus Oldenburg, möchten sich in der romantischen Kurpfalz mal einen richtig erholsamen Kurzurlaub gönnen. Vielleicht vertreibt das ja auch den seelischen Smog über dem Eheleben. Das Boutiquehotel ist teuer, aber dann gar nicht so toll; dafür haben die beiden gleich einen neuen Stamm-Italiener ausgemacht. Das Restaurant voller Flair befindet sich auf einem alten Flussschiff im Neckar.

Während die Ehe der beiden im Verlauf einer Woche zusehends aus der Form gerät, wird auch der abendliche Gang auf das Restaurantschiff immer mehr zur Enttäuschung, zur Strafe, zur Höllenqual. Das Teuflische bricht mit verheerender Macht in den Alltag, am Ende steht eine Katastrophe – und das alles zum Schlager-Oldie *Memories of Heidelberg* in Dauerschleife.

Ein Buch zur Ferienzeit – so schrecklich komisch wie *Ein Sommer in Niendorf*

Vita

Der Schriftsteller, Musiker und Schauspieler Heinz Strunk wurde 1962 in Bevensen geboren. Seit seinem ersten Roman *Fleisch ist mein Gemüse* hat er 16 weitere Bücher veröffentlicht. Der goldene Handschuh stand monatelang auf der Bestsellerliste; die Verfilmung lief im Wettbewerb der Berlinale. 2016 wurde der Autor mit dem Wilhelm Raabe-Literaturpreis geehrt. Seine Romane *Es ist immer so schön mit dir* und *Ein Sommer in Niendorf* waren für den Deutschen Buchpreis nominiert. Zuletzt erschien *Kein Geld Kein Glück Kein Sprit*, für das Strunk mit dem Bremer Literaturpreis ausgezeichnet wurde.

Impressum

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, Juli 2026

Copyright © 2026 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Covergestaltung Anzinger und Rasp, München

Coverabbildung Jupp Wiertz, Heidelberg, 1936. Museum für Kunst und Gewerbe

Hamburg; mauritius images/JJs/Alamy/Alamy Stock Photos

ISBN 978-3-644-02760-2

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Um eine optimale Lesbarkeit und technische Kompatibilität – auch auf älteren Lesegeräten – zu gewährleisten, wurden sehr lange Kapitel unterteilt. Entsprechende Abschnitte sind im Inhaltsverzeichnis als [Fortsetzung] gekennzeichnet.

www.rowohlt.de

Für CKP

Donnerstag

Auf Empfehlung eines Freundes hin haben sich Isolde und Bertram für eine Woche im direkt am Neckarufer gelegenen Boutique-Hôtel & Spa *Kurpfalz* eingebucht. Mondpreis 500 Euro für eine Deluxe-Suite, aber angeblich *noch* besser und exklusiver als das ausgezeichnete und nur halb so teure Fünf-Sterne-Grandhotel *Europäischer Hof*, in dem sie für gewöhnlich absteigen. Und Mitte Mai ist eben schon Hauptsaison.

Nach sechsmal EH düstete es Isolde nach Abwechslung, und die findet sich am anderen, weniger verkehrsreichen, vielleicht auch schöneren Ufer des Neckars. The grass is always greener on the other side, denkt Bertram. Soll sie ihren Willen bekommen, obwohl, wenn es nach ihm gegangen wäre: Never change the European Court! Schöner wird's nicht. Erika (Isoldes Mutter) wird nur einmal achtzig. Sagt Isolde. Ein etwas phantasieloser, auch wenig stichhaltiger Grund, findet Bertram, für sieben Nächte mal fünfhundert Euro, das sind dreieinhalbtausend Euro allein für die Übernachtung. Ein Wahnsinn.

Für die gut 500 Kilometer von Oldenburg nach Heidelberg benötigen sie bei Bertrams defensiver Fahrweise etwa sechs

Stunden. Aus Langeweile und streng geheim zu haltenden Nervenkitzelgründen macht Bertram eine Challenge daraus, bei voller Fahrt immer wieder die Augen zu schließen. Von anfänglich drei Sekunden hat er sich im Laufe der Zeit auf acht gesteigert. Bei Tempo 130 sind das 288 Meter Blindflug. Ohne zu schummeln, also ohne im Kopf schneller zu zählen! Bertrams Endziel: 15 Sekunden. Sollte bei günstigen Voraussetzungen (verkehrsarmer Sonn- oder Feiertag, gute Wetterverhältnisse, gerade Strecke) zu schaffen sein. 540 Meter wären das, ein halber Kilometer! Isolde hat zum Glück noch nie etwas von seinen *Selbstmordspielchen* (wahrscheinlich würde sie das so bezeichnen) mitbekommen, und so soll es auch bleiben. Blinzeln heißt den Bruchteil einer Sekunde des eigenen Lebens vergeuden; man lebt nur im sekundenbreiten Zeitfenster des Jetzt.

Kurz vor Osnabrück kommt der Verkehr zum Erliegen. Bertrams Telefon klingelt. Auf dem Display eine unbekannte Nummer mit Heidelberger Vorwahl. Boutique-Hôtel Kurpfalz, Hildebrand, wann in etwa mit ihrer Ankunft zu rechnen sei, fragt eine Frauenstimme mit professioneller Freundlichkeit. Gegen sechs. Alles klar, dann sei die Rezeption allerdings leider nicht mehr besetzt, sagt Frau Hildebrand, es werde jedoch eine Mail mit Instruktionen versendet, wie es sich mit dem Parken und dem Einchecken verhalte, wo sie die Schlüssel abholen könnten.

500 Euro und Schlüssel selbst abholen? Finde den Fehler. Sind wir jetzt in einer Jugendherberge gelandet? BEI

500 TALERCHEN HAT DIE REZEPTION DURCHGEHEND
BESETZT ZU SEIN! LASS UNS SOFORT STORNIEREN
UND IN DEN EUROPÄISCHEN SWITCHEN!

Würde Bertram am liebsten vorschlagen, aber er traut sich nicht, denn Isolde schmilzt schon in freudiger Erwartung dahin wie die Butter in der Pfanne. Eine falsche Bemerkung, und die Fahrt wird zum Höllenritt. Bertrams Kehle fühlt sich seltsam an, als wäre ein zusammengerolltes Stück Papier darin steckengeblieben. Nach mehrmaligem Schlucken und Husten kriegt er das Problem kurz vor Panik in den Griff. Er strengt einen *Fahrtalk* an: Wie es Godehard denn so gehe, ob sich *jobmäßig* was getan habe (Isoldes Bruder, promovierter Volkswirtschaftler, arbeitet bei der Neubert-Verlagsgruppe). Nein. Und wie sieht es mit der Partnersuche aus? Isolde hat keine neueren Informationen. Vielleicht hat *Godi* (Spitzname) die seit Jahren ergebnislose Suche eingestellt, was Bertram nicht überraschen würde, denn Godehard, Prototyp des hoffnungslosen Nerds, Bücherwurms, Wissenschaftseremiten, sieht aus, als hätte er die letzten Jahrzehnte eingesperrt in einem Schrank verbracht. Käseweiß, nach Motten- und allen möglichen anderen Kugeln unklarer Provenienz müffelnd.

«Und sonst so?»

«Wie meinst du das?»

Hm. Isolde antwortet knapp und abwesend. Eine formlose Ermattung legt sich auf Bertram, er zerquetscht ein Gähnen und verstummt. Die Fahrt zieht sich.

Isolde und Godehard. Nicht zum ersten Mal fragt Bertram sich, was sich die Eltern wohl dabei gedacht haben. Godehard – mittelalterlicher Heiliger, Isolde – Geliebte des Tristan. Eine *imposante Frau* mit schweren Knochen, eins zweiundachtzig, übervolles, wallendes, leicht krisseliges blondes Haar. Das Gewölle um den Kopf verstärkt noch ihre statuarische Gestalt. Eine Walküre, der Opernbühne entsprungen. Hätte Isolde eine Schwester, hieße diese Walpurga. Wahrscheinlich. Na ja, sein eigener Name ist auch nicht viel besser, denkt Bertram. Isolde, Godehard, Bertram, aus der Zeit gefallene Quatschnamen, Leute, die so heißen, kann man per se nicht ernst nehmen.

Als sie an der Raststätte Münsterland eine Pause einlegen (1x King Junior Meal, 1x Crispy Chicken, 1x Pommes, 1x Cheesy Onion Fries, 2x Cola), checkt Bertram seine Mails. Nachricht von info@boutiquehotelkurpfalz.de: Die Schlüssel ihrer im Haupthaus gelegenen Suite mit der Nummer 24 seien «auf dem Gastroschiff *Karolina*» abzuholen, schräg gegenüber vom Hotel. Dubios.

Die Buchung der überteuerten Suite war ein ähnlich schwerer Fehler wie die Wahl des Burgers. Der Crispy Chicken ist nur lauwarm und schmeckt metallisch, beide Brötchenhälften sind schon ganz durchgesubscht. Fett, Fleischsaft und Dressing laufen ihm über die Hand. Er versucht, den Burger mit Salz aufzupimpen, doch er kann rütteln und schütteln und auf den Boden klopfen, so viel er will, der Inhalt des Streuers ist längst zu Stein geworden. Er nimmt eh viel zu

viel Salz zu sich. Salz = Natriumchlorid, man hört ja schon am Fachbegriff, dass das Gift ist, sein muss. Zucker sollte er auch dringend reduzieren, tierische Fette sowieso, denkt Bertram und fischt eine 125-Gramm-Packung Mandelintermezzo aus seiner Jackentasche, weil Isolde gerade zur Toilette gegangen ist. Seine absoluten Lieblingsnaschis, Bio Company, € 5,69. Macht süchtig und trickst auf perfide Art den Sättigungsreflex aus. MANDELINTERMEZZO IN ZAHLEN. Inhalt: Zuckermandeln, Mandeln mit Vollmilchschokolade, Mandeln blanchiert, Mandeln karamellisiert. Brennwert: 567 Kalorien pro 100 Gramm. Mandelintermezzo = Teufelsintermezzo. Er isst mechanisch und mit nicht nachlassender Gier, darauf bedacht, in kürzester Zeit eine ausreichende Menge Nahrung in sich hineinzustopfen. In anderthalb Minuten ist die Tüte aufgefressen. Sofort entsorgt er die Packung. Wenn Isolde ihn mit so hochkalorischem Giftzeug erwischt, gibt's Ausmecker. Wäre er Wiederkäuer, hätte er länger was vom Essen.

Sie erreichen Heidelberg mit einer Stunde Verspätung. Nächste Enttäuschung: Hotel und Neckar sind durch eine mehrspurige Straße voneinander getrennt. Für 500 Moneten hätte man ja wohl einen privaten Zugang zum Fluss erwarten können.

Isolde, in ungebrochener, überschäumender, kindlicher Begeisterung: «Guck mal, das Schiff da, wo wir den Schlüssel abholen sollen!» Das Schiff da. Das ehemalige Rhein-Neckar-Fahrgastschiff *Karolina*, Bj. 1929, 28 Meter lang und 6 Meter breit, wird seit Ausmusterung und Umbau als Schiffsrestaurant

und *Cocktail Lounge mit maritimem Flair* genutzt. Urig, meint Isolde. *Urig*, denkt Bertram. Was ist denn das nun wieder? Verseuchtes Vokabular. *Im Endeffekt entspannt Wellness machen und in der urigen Cocktail Lounge einfach mal den Stecker ziehen, das macht Sinn.*

Ein Windstoß hebt Bertrams Haare, bis sie wie die Fühler eines Insekts fast senkrecht stehen. Er streicht das Haar wieder glatt.

Die über eine schmale Gangway zu erreichende Karolina ist nach erster Inaugenscheinnahme frisch renoviert und in tadellosem Zustand. Eine Treppe führt hinab in den Bauch des Schiffes, in dem sich das Restaurant, eine Art Clubzimmer, WC und Küche befinden, über eine andere Treppe erreichen sie die auf dem Oberdeck gelegene Bar.

Eine vielleicht fünfzigjährige Frau kommt die Treppe hinaufgestürmt, Typ Mamma Italia. Sie scheint aus mehreren Autoreifen zusammengesetzt, die in Bluse und Hosen gepresst sind. Um den Hals trägt sie ein dünnes Goldkettchen mit einem Anhänger, auf dem «Marina» steht.

«Buongiorno, cosa posso fare per Lei?»

Nachdem Bertram seinen Text abgespult hat, verschwindet Marina hinter dem Tresen, wühlt in einer Ablage herum und händigt dann Isolde einen Umschlag aus.

«Ihre Suite liegt im zweiten Stock. Ach, Augenblick, bitte.»

Sie nimmt Isolde den Umschlag wieder weg und schreibt etwas darauf. Ihre links abfallende Schrift ist so winzig, als

wären es Warnhinweise auf einer Medikamentenschachtel.
Quasi unleserlich.

«Hätten Sie heute Abend noch einen Tisch für zwei Personen?», fragt Isolde.

«Due persone? Sì, naturalmente.»

«Um acht?»

«Kommen Sie einfach vorbei! Dahinten, in der Lounge, unter freiem Himmel.»

Sie deutet zum nicht überdachten Heck des Schiffes, das von der Bar durch einen Vorhang aus steifem schwarzem Brokat getrennt ist. Sieht nach einer exklusiven VIP-Area aus, denkt Bertram, auf der für besondere Gäste stets ein paar Plätze freigehalten werden.

«Wunderbar, vielen Dank.»

«Bis gleich. Wir freuen uns!»

Im menschenleeren Hotel herrscht eine eigentümliche Atmosphäre, es fühlt sich an wie nach einer Evakuierung. Links von der verwaisten Rezeption eine Art Salon, rechts Treppenhaus und Aufzug. Mit Mühe quetschen sie sich mitsamt Gepäck in den winzigen Lift. Ein 50-Euro-Zwergenlift (keinesfalls 500 Euro), nichts für Leute mit Platzangst, die lichtlose Luft des Fahrstuhls nimmt ihm den Atem.

«Lass uns beim nächsten Mal die Treppe nehmen», sagt Isolde.

Im Unterschied zu einem Hotelzimmer zeichnet sich eine *Hotelsuite* durch einen vom Wohn- getrennten Schlafbereich

aus, den man durch einen kleinen Flur betritt. Das mit hochwertigen (Dornbracht/Villeroy&Boch) Armaturen und durchdachtem Beleuchtungskonzept ausgestattete Vollbad verfügt neben einem Doppelwaschbecken über eine separate Duschkabine, alles wie auf der Website angepriesen. Aber wo ist die schöne, große, zum Verweilen einladende Loggia? Ebenso Fehlanzeige wie bodentiefe Fenster. Ausblicke auf Neckar und Schloss lassen sich allenfalls im Stehen erhaschen. Bertram denkt an den himmlisch ruhig gelegenen Europäischen Hof mit exklusiver Bar, phantastischem Wellnessbereich, ausgewählten kulinarischen Köstlichkeiten und stets freundlichen Mitarbeitern, die den hochverehrten Gästen rund um die Uhr jeden noch so ausgefallenen Wunsch von den Äuglein ablesen. Ach je. Er zieht die Schuhe aus und hofft, dass sie nach der langen Fahrt nicht riechen.

«Was meinst du, Bertram, ist doch traumhaft hier.»

Na, zumindest Isolde ist von der Umgebung aus ihrer verdrießlichen Reserviertheit gerissen worden. Das ist doch auch was. «Ich freu mich schon aufs Abendessen. Du dich auch?»

«Doch, doch. Wenn wir es um acht Uhr schaffen wollen, müssen wir uns aber beeilen.»

«Ich mach mich schnell fertig, und dann können wir los.»

«Gut, ich pack schon mal aus.»

Die Ordnung in seinem Koffer (mit integriertem Kleidersack, in dem sieben oder acht Packungen Mandelintermezzo versteckt sind) mutet geradezu militärisch an: die schwarzen

Socken wie Handgranaten aufgereiht, die Hosen wie *Attrappen* gestapelt, die Hemden dachziegelartig übereinandergeschichtet. Die Sachen, die er in den nächsten beiden Tagen benötigt, hängt er in den Kleiderschrank im winzigen Flur, der große Rest, insbesondere die Mandelintermezzi, verbleibt im Koffer. Isolde packt für gewöhnlich ihren Koffer und die große Reisetasche vollständig aus, dafür benötigt sie viel Platz im Schrank.

Als er fertig ist, setzt er sich aufs Bett und wartet. Eine Standardsituation. *Schnell fertig machen*, ja. Isoldes nackte Sohlen klatschen wackelig auf dem Boden. Jetzt putzt sie sich da drin auch noch die Zähne. Ihre elektrische Zahnbürste ist laut wie ein Rührgerät, aber sie weigert sich standhaft, den tuckernden Knochen aus der Zahnpflegetronzezeit durch ein zeitgemäßes Modell zu ersetzen. Er klopft.

«Nghhh?»

Er steckt den Kopf durch die Tür. «Können wir demnächst?»

«Ah ah, omme glei...»

Zahnpasta tropft ihr aus dem Mund und hinterlässt Flecken auf ihrem dunkelbraunen Pulli. Blasen, Spucke, Schleim.

«Da wären wir.»

«Benvenuti. Herzlich willkommen nochmal.»

Big Mama Marina führt sie an der Bar vorbei zum Heck des Schiffes. Ihre Bewegungen sind schaukelnd und etwas ungelenk, mit nach außen gedrehten Zehen und schlenkernden Armen, die Hüften zeichnen sich unter dem engen Rock wie

eine Sichel ab. Sie verteilt die Speisekarten flink wie Spielkarten. Virtuos, professionell, präzise.

«Innanzitutto, il menù e la lista dei vini.»

«Vielen Dank.»

«Prego. Ist es warm genug? Oder soll ich die Heizstrahler anmachen?»

«Was meinst du, Isi?»

«No, grazie», flötet Isolde, die sich die Stimmungsaufhellung aus dem Hotel erhalten hat. «Ist doch angenehm so.»

Noch, denkt Bertram, noch. In spätestens einer Stunde wird's ungemütlich, aber dann sind wir eh längst weg. Nach der strapaziösen Anreise ist er rechtschaffen müde und hätte nichts dagegen, zügig ins Reich der Träume hinüberzugleiten. *Schnell hin, schnell voll, schnell weg*, wie im heimischen Steakhaus *Rodizio Oldenburg*, wie überall. Isolde, aufs Neue von allem begeistert, liest laut aus der Speisekarte vor:

«Sizilianischer Salat von Rotbarben di Scoglio, Fenchel und Orangenfilets. Salat von violetten Artischocken, jungem Caciotta und Radicchio Tardivo.»

Nicht so laut, denkt Bertram, was sollen denn die Leute denken (obwohl sie ja ganz alleine hier sind).

«Erbsenravioli mit Belper Knolle und Datteltomaten.»

Ist ja gut jetzt, hör auf. Doch Isolde, die Augen zu einem Blinzeln arretiert, quasselt sich den Mund wässrig:

«Ravioli von Felsenaustern und Spinat. Römisches Zicklein mit Berglinsen.»